Sieg-Lahn-Zeitung

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 47. **Siegen,** Dienstag, 21. April **1891.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für die Monate Mai und Juni werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Fürst Bismarck in der Stichwahl.

II.

* Die Franzosen können sich von ihrem Staunen über die „Niederlage Bismarcks", wie sie das Resultat der bekannten Reichstagswahl nennen, nicht so leicht erholen; es ist namentlich für die Pariser ein politisches Ereigniß ersten Ranges. Am schlimmsten kommt bei der leidenschaftlichen Besprechung des beklagenswerthen Falls das deutsche Volk überhaupt weg, an dem man so ziemlich kein gutes Haar läßt. Auf den Boulevards und um die Börse in Paris wurde am Samstag wie toll die „Autorité" mit dem „Article de Monsieur de Cassagnac" ausgeschrieen. Dieser trägt über die ganze erste Seite in fetten Lettern die Ueberschrift: „La Fin de l'Ogre" („Das Ende des Menschenfressers.")

„Der Menschenfresser," erklärt Cassagnac, „ist Bismarck, dessen Hände, gleich den Klauen eines Raubvogels, Provinzen zerrissen und dessen eiserne Kiefern Völker zermalmten . . . . . Heute ist Bismarck, der große Bismarck, Bismarck, der Fürst und Herzog, noch vor kurzem Herr der Welt, einer gemeinen Stichwahl preisgegeben. Welche Freude birgt für uns ein solcher Vorfall! Die Freude ist in der That eine dreifache: Erstlich zeigt sie uns im hellen Tageslichte die sittliche Kleinheit jener deutschen Rasse, welche die Anmaßung erhebt, allen anderen Rassen weit überlegen zu sein. Ein politisches Genie, verhängnißvoll für die anderen, aber groß für sie, hat sie plötzlich der Dunkelheit entrissen und rasch auf den höchsten Gipfel emporgetragen. Deutschland verdankt alles, alles diesem Manne, der mehr für es that, als Cromwell für England, mehr, als Richelieu für Frankreich, so viel wie Peter der Große für Rußland. Und wenn der Greis . . . als letzte Belohnung vor seinem Tode einen armseligen Sitz im Parlamente verlangt, so wird er ihm von seinen Landsleuten verweigert! . . . In einigen Jahren wird man ihm Standbilder und Denkmäler errichten. Dann wird es zu spät sein für den Ruhm des Kaisers und für die Ehre Deutschlands. Nein, Deutschland ist keine große Nation. Es hatte von jeher nur grobe Gelüste, ist nie anders als durch Gewalt an ein Ziel gelangt, und sein Werth ist der eines vernunftlosen Thieres. Jene Leute hätten ein Herz? Nie und nimmer! Nur einen Bauch haben sie. Und durch ihre schmähliche Undankbarkeit flößen sie uns Ekel ein, uns, denen die Zornanfälle, die Traurigkeiten und Verzweiflungen Bismarcks die köstlichste Musik sind, uns, die wir ihn an einem langsamen Feuer verbrennen sehen möchten, damit er länger litte. Ich sage und verkündige es mit dem patriotischen Stolz: nicht so würden wir den behandeln, den die Vorsehung uns geschickt und der uns nach Berlin geführt hätte, um unsere Fahnen, unsere Provinzen, unseren Ruhm heimzuholen. Das Panthéon, der Triumphbogen wären nicht hoch genug, um diesem Manne einen Sitz zu bereiten. Und die Liebe seiner Landsleute würde vor ihm brennen, wie eine ewige und heilige Lampe. Ja, ganz bestimmt, Frankreich ist besser, als Deutschland. Seine Seele ist schöner, edler, ritterlicher, und wenn die Seele eines Volkes es der Seele eines anderen Volkes zuvorthut, so folgt der Arm früher oder später."

Es liegt manches Körnchen Wahrheit in dem Gesagten, wenn auch mit der bekannten Ueberschwänglichkeit der Franzosen hier Folgerungen gezogen, Hoffnungen ausgesprochen werden, die sich niemals erfüllen dürften. Uebrigens ist die Haltung auch der gegnerischen Presse in Deutschland, der deutschfreisinnigen und ultramontanen, gleichfalls die denkbar unwürdigste und verwerflichste. Man giebt sich nicht die geringste Mühe, seine Schadenfreude und besondere Genugthuung zu verbergen, den Kitzel zu verdecken, den man über das Resultat der Wahl empfindet. — Ein zweites Pariser Blatt, der „Paris", sieht schon die Franzosen über Deutschland triumphiren; es heißt dort:

„Wäre ich ein Deutscher, so würde ich mich über diese unglaubliche Niederlage entrüsten, als Franzose kann ich mich über die Demüthigung unseres stolzen und schrecklichen Besiegers nur freuen. Aber trotzdem, wenn ich die Wahl hätte, würde ich eine edlere Waffe vorgezogen haben, um mich an unserm grausamen Feinde zu rächen. Für uns liegt der Vortheil darin, daß alle Männer von Werth in Deutschland von der Bühne verschwanden: Bismarck ist vergessen, Moltke veraltet, Wilhelm der Siegreiche ruht im Grabe; Deutschland ist enthauptet. Den allzulange vom Geschick begünstigten Spielern entfallen die Trümpfe und das Glück scheint endlich zu uns zurückzukehren."

Möge den Franzosen die Geduld nicht ausgehen, bis ihre Wünsche sich erfüllen; es kann spät damit werden. Die Wähler im 19. hannoverschen Reichstags-Wahlbezirk aber werden hoffentlich, soweit ihnen deutsches Empfinden und Denken nicht ganz abhanden gekommen, angesichts dieser wälschen Kritiken ihre Pflicht begreifen und sie in vollem Maße thun.

Eine moderne Großmacht.

Von den Entschließungen des russischen Kaisers, so hört man jetzt oft sagen, hängt der europäische Friede ab. In der That gibt es keine zweite Menschengestalt, die ihre Selbstherrlichkeit nach außen wie nach innen hin so frei und unbeschränkt bethätigen kann als der Herr des größten und abgerundetsten Reiches der Erde. Allerlei Einflüsse wirken auf ihn ein, aber von keiner Seite solche, denen er seinen Willen beugen müßte. So war es bisher. Allmählich hat sein vielgewandter Finanzminister indessen einen neuen, ganz eigenthümlichen politischen Machtfactor sich heranbilden lassen, welcher in äußerer Unterthänigkeit vor dem Kaiser erstirbt, aber mindestens nach einer, nach der finanziellen Richtung ihm überlegen ist, ihm seinen Willen aufzwingen kann. Es hat der russische Finanzminister den russischen Staatscredit auf eine nie erreichte, ja nie gedachte Höhe gebracht. Die neue Anleihe von 600 Millionen Francs wird zum Curse von 84 bei einer 3procentigen Verzinsung aufgelegt, also zu nahezu den nämlichen Bedingungen wie diejenige des Deutschen Reiches, während zwischen den Coursen der Staatspapiere der beiden Reiche noch vor 4 Jahren ein Unterschied von 31 pCt. bestand, während noch vor 2 Jahren eine vierprocentige russische Goldanleihe zum Curse von 86,50 ausgegeben wurde. Man bewundert den russischen Finanzminister, wie er mit seinen großen Geldguthaben die europäischen Börsen so zu sagen bedrückt, wie er in Form von Umwandlungsanleihen, als handle es sich einzig und allein um die Regelung älterer Schulden, immer neue größere Geldmittel zur Verfügung erhält, wie er von Glück und Geschicklichkeit begünstigt wird und beides ausnützt. Allein dieser moderne Polykrates scheint gänzlich die Gefahr zu verkennen, in die er sich begeben hat, indem er die freie Concurrenz der Geldmärkte zurückdrängte und sich schließlich einzig und allein auf das Haus Rothschild stützte. Wie nun, wenn dieser Halbgott der Börse einmal die Stirne runzelt, wenn er ihm nachdrücklich zu verstehen gibt, daß nicht mehr wie bisher der russische Finanzminister mit den europäischen Börsen, sondern daß das Haus Rothschild mit ihm spielt?

Rothschild hat die neue russische Anleihe übernommen, dem Vernehmen nach zum Curse von 82, er wird sie in Frankreich zum Curse von 84 auflegen und auf Grund der französischen Sympathien für Rußland zum kleineren oder größeren Theile an den Mann bringen. Aber hiermit ist das Geschäft nicht abgeschlossen, obgleich der russische Finanzminister das Geld hat. Denn nun handelt es sich darum, die Curse zu halten, darüber wachte früher die Concurrenz der Interessenten in Angebot und Nachfrage. Fortan wird diese Aufgabe einzig und allein dem Monopolisten Rothschild zufallen und er wird ihr entsprechen oder nicht, je nachdem es sein eigenes Interesse erfordert. Vorerst besteht vollständige Interessensolidarität zwischen Rußland und Rothschild. Aber es können leicht Gegensätze eintreten. Das Haus Rothschild ist trotz seiner Internationalität doch am innigsten mit Frankreich verwachsen, es kann sich nicht in Widerspruch mit dem französischen Volkswillen setzen, will es nicht seine Wurzeln untergraben. Hier ist der Punkt, wo Politik und Finanzen sich berühren oder auch kreuzen können, wo Rothschild positive oder negative Wünsche zu äußern vermag in der Gewißheit, daß sie in Petersburg berücksichtigt werden müssen; denn man wird sich von dort aus mit Rothschild nicht in einen Kampf um die russischen Curse einlassen, dazu hat man weder sein Speculationsgeschick, noch seine Geldmacht.

Noch ein anderer Umstand ist von politischer Bedeutung. Das Haus Rothschild — freilich nicht das Pariser, sondern das Wiener, aber wo sind sie von einander zu trennen? — ist der Träger des österreichischen und ungarischen Staatscredits, es hat als solches finanzielle Interessen wahrzunehmen, welche von dem Gange der Politik abhängen. Darüber, daß man in Wien und Pest nicht erbaut ist, als oberste Stütze des Staatscredits und der Wehrkraft Rußlands das Haus Rothschild erblicken zu müssen, hat sich Letzteres offenbar hinweggesetzt. Aber es könnte nicht gleichgiltig zuschauen, sollte Rußland sich anschicken wollen, gegen Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Mindestens wird es Alles daran setzen, um

---

5.

Der Ober-Stuhlrichter.

Erzählung von K. Deutsch.

(Fortsetzung.)

Er ging in sein Zimmer und schritt einige Zeit aufgeregt auf und ab, dann blieb er vor dem Fenster stehen. Es ist ein Kampf, der nicht enden will, sagte er mit tiefem Schmerze. Ich kann mit dem tückischen, unsichtbaren Feinde nicht fertig werden. Er ist wie ein fauler Grund, der in Brand gerathen ist; hier lösche ich eine Flamme, dort brechen zehn andere hervor.

„Der Herr Advokat Josef Orczik," meldete in diesem Augenblick der diensthuende Heiduck. Durch die offene Thür trat ein kleiner, alter Herr und blieb in der Mitte des Zimmers stehen. Kein Gruß von beiden Seiten. Der Oberstuhlrichter blieb mit verschränkten Armen an das Fenster gelehnt stehen, aber auch der Alte machte keinen Schritt vorwärts, während seine kleinen, stechenden Augen durchbohrend an dem Antlitze des Stiefsohnes hafteten. In diesem Verhältniß standen sie zu einander, so unähnlich sie sich auch sahen.

Hoch, fest und stattlich die Gestalt des Einen, klein und zusammengeschrumpft die des Andern. Das Antlitz des Jüngeren klar und energisch, das Abbild hoher geistiger Kraft und Männlichkeit, das des Andern aus lauter Falten und Fältchen bestehend, wie ein eng geschriebenes, zerknittertes Stück Pergament. Es war kein reiner Zug in dem Gesicht, keine edle Linie, Alles hart, gemein und niedrig.

Eine Weile war es ganz still im Zimmer, dann sagte der Oberstuhlrichter:

„Was wünschest Du von mir?"

„Ich will Dich sprechen."

Der Oberstuhlrichter schob ihm einen Stuhl hin.

„Ich setze mich nicht bei Dir," sagte der Alte mit harter, gehässiger Stimme.

„So sage stehend, was Du zu sagen hast."

„Ich komme, um Dich zu fragen, warum Du das Urtheil des Unterstuhlrichter-Amtes von S. verworfen und die Exekution gegen den Bauern Josefek aufgehoben hast."

„Warum? Die Antwort ist sehr einfach, weil Du im Unrecht, der Bauer im Rechte ist."

„Du nimmst Partei für den Bauer, Du — der Sohn?"

„Du weißt, daß dies Verhältniß fast nie zwischen uns bestanden hat," versetzte der Oberstuhlrichter nach einer Pause, „aber selbst, wenn es sich so verhielte, würde ich Dir antworten: ich nehme für Niemand Partei, ich spreche nach Recht und Gesetz."

„Der Bauer schuldet mir 500 Gulden Prozeßkosten, er weigert sich, sie zu bezahlen."

„Der Bauer schuldet Dir gar nichts. Die Zeugen haben beschworen, daß Du dem Josefek das Versprechen gegeben hast, keine Advokatengebühren zu beanspruchen, wenn der Prozeß verloren gehen sollte. Ferner haben sie und der Bauer geschworen, daß Du ihn, den Josefek, zu dem Prozeß verleitet hast, der gar nicht in seiner Absicht gelegen, und ihm darum das Versprechen gemacht hast. Josefek war reich — Du wolltest ihn in Deine Hände bekommen, er ist nicht Dein derartiges erstes Opfer. Du versprachst, den Prozeß in einigen Wochen zu Ende zu führen; er hat zwei Jahre gedauert, der Bauer ist dabei zu Grunde gegangen, den kleinen Rest, der ihm geblieben, beanspruchst Du als Advokatengebühren und da er nicht zahlen will, erwirkst Du von Eurem Stuhlrichter Exekution. Der Bauer hat sich an das Oberstuhlrichteramt gewendet; die Exekution ist aufgehoben, dem Bauer wird kein Haar gekrümmt."

„Und nur, weil Du Oberstuhlrichter bist," höhnte der Alte und ein Ausdruck von Wuth und Haß lag auf seinem Gesichte.

„Weil ich Oberstuhlrichter bin," versetzte dieser, und es lag eine solche hohe Ruhe in seinem Wesen, der Ausdruck tiefen Rechtsbewußtseins sprach so mächtig aus seinen Augen, seinem Antlitze, daß der Alte unwillkürlich die Augen senkte, doch nicht lange, bald hob er sie wieder, und der Hohn, die unterdrückte Wuth in seinen Augen, in seiner Stimme waren nicht wiederzugeben, als er sagte:

„Du hüllst Dich in Deine Gerechtigkeit wie der Wolf in den Schafspelz, oder gehört das auch zu Deinen Rechts- und Menschlichkeitsbegriffen, daß — der Sohn den Vater stürzt und dann seine Stelle einnimmt."

„Du weißt, daß das nicht wahr ist," sagte der Oberstuhlrichter mit der einfachen Ruhe eines ehrlichen Mannes. „Nicht ich — Du hast Dich gestürzt. Und es war Zeit, daß der Wirthschaft ein Ende gemacht wurde. Glich doch der ganze Strich einem wunden Thiere, dem Bremsen und Hornisse das Blut ausgesogen hatten. Ich war aber nicht einmal im Lande, ich war in Frankreich auf einer Studienreise begriffen, als Du mit noch einigen Anderen abgesetzt wurdest. Als ich dann nach einem Jahre zurückkam, wählte mich das Ministerium und ich — nahm das Amt an. Was hätte mich davon zurückhalten sollen? Daß Du früher die Oberstuhlrichterstelle bekleidet? Daß Du Recht und Gesetz mit Füßen getreten und jede Gelegenheit benutzt, Dir ein ungeheures Vermögen zu schaffen? Ein Grund mehr für mich, es gut zu machen und die gesunkene Wohlfahrt der Gegend zu heben."

„Wohlfahrt?" spottete der Alte. „Glaubst Du, die Leute sind besser daran als früher, mit Dir zufriedener, als mit mir? Geh' unter sie, dann wirst Du's hören, aber nicht als Oberstuhlrichter Ferencz Orczik, denn diesen fürchten sie, sondern unerkannt. Früher, wenn ein reicher Mann seinen Sohn vom Soldatenstande befreien wollte, so —"

„So kam er zu Josef Orczik," unterbrach ihn der Oberstuhlrichter mit schneidendem Spotte, „aber natürlich nicht leer; der Reiche war auf diese oder jene Art frei und der Sohn der armen Witwe mußte daran."

„Es ist ein uraltes Lied, so alt wie die Welt ist, daß der Arme für den Reichen da ist."

„Spare Deine Lehren!" unterbrach ihn der Stiefsohn ungeduldig. „Du weißt von früher her, daß ich kein gelehriger Schüler bin. Ist Deine Angelegenheit erledigt?"

„Gedulde Dich noch einen Augenblick, ich störe Dich nicht zu oft, ich habe noch eine Frage an Dich zu richten. Im Orte heißt es, Du beabsichtigest eine Kreditbank zu gründen und habest gedruckte Proklamationen zu diesem Behufe in der ganzen Gegend umhergeschickt. Ist das wahr?"

„Wenn es Dich so sehr interessirt, ja," versetzte der Oberstuhlrichter mit leiser, ironischer Betonung. „Oder glaubst Du nicht, daß es Zeit sei, dem Wucher ein Ziel zu setzen? Vielleicht werden sich die menschenfreundlichen Geldverleiher mit zwanzig und dreißig Prozent begnügen, anstatt wie jetzt hundert und mehr zu nehmen, wenn sie sehen werden, daß den Armen und Bedrängten noch ein Rettungsweg offen steht."

„Und glaubst Du damit durchzudringen?"

„Ich bin davon überzeugt, sonst würde ich es nicht unternehmen."

„Baue nicht zu hoch, das Haus kann Dir über dem Kopf

eine solche Absicht zu verhindern, und auch in diesem Falle wird man in Rußland empfinden müssen, daß der glückliche und geschickte Finanzminister den russischen Staatscredit zwar gewaltig in die Höhe gebracht, dabei aber neben und selbst über Rußland einen Machtfaktor hat entstehen lassen, welcher unter Umständen auch auf die unbeschränkteste Selbstherrlichkeit einen unerwünschten, drückenden, ja selbst bestimmenden Einfluß üben kann und jederzeit Berücksichtigung erheischt.

In den maßgebenden Kreisen Deutschlands wird man sicherlich dieser modernen Großmacht die gebührende Aufmerksamkeit widmen, weil der neue Machtfaktor in den internationalen Beziehungen nicht gerade deutschfreundlich genannt werden darf. Vorläufig gebieten es seine Interessen, auf die Erhaltung des Friedens bedacht zu sein. So mag er die Völker beruhigen, die Staatsmänner freilich, namentlich die deutschen, müssen wach bleiben.

Tagesnachrichten.

= **Berlin**, 20. April. Die vorherrschende Meinung, auch in den Blättern der gegnerischen Parteien geht dahin, daß die Stichwahl im 19. hannöverschen Wahlkreis zu Gunsten des Fürsten Bismarck ausfallen werde. Diese Meinung stützt sich auf die Thatsache, daß noch sehr bedeutende Reserven vorhanden sind, Wähler, die sonst nationalliberal gewählt, sich jetzt aber zurückgehalten haben. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß es jetzt gelingt, diese, sei es aus sachlichen Bedenken, sei es aus Lässigkeit säumigen Wählerschaaren zur Stichwahl heranzuziehen und dann würde Fürst Bismarck siegen, auch wenn die Deutschfreisinnigen und Welfen für den socialdemokratischen Candidaten eintreten. Aber auch das letztere wird schwerlich in vollem Umfang geschehen. Officielle oder mit dem Anspruch auf Autorität auftretende Anweisungen der Deutschfreisinnigen und Welfen an ihre Parteigenossen sind uns bisher nicht zu Gesicht gekommen; man wird auch bezweifeln dürfen, ob sie erfolgen; jedenfalls würden sie auch nur beschränkten Erfolg haben; auch die Presse dieser Parteien ist zurückhaltend. Der Abg. Barth, der offen erklärte, daß ihm der socialdemokratische Cigarrenwickler lieber ist als der Begründer des deutschen Reichs, steht vorläufig ziemlich vereinzelt da. Unter den deutschfreisinnigen Wählern befanden sich augenscheinlich diesmal viele, welche früher nationalliberal gewählt hatten und wohl vorzugsweise aus wirthschaftspolitischen Gründen gegen Bismarck stimmten. Von ihnen und wohl auch von manchen überzeugten Deutschfreisinnigen wird man jetzt bei der veränderten Sachlage erwarten dürfen, daß sie dem Fürsten ihre Stimme geben oder sich mindestens der Wahl enthalten. Dasselbe wird man auch von den Welfen voraussetzen dürfen. Diese, vorzugsweise aus wohlhabenden Landwirthen sich zusammensetzende Wählerschaft kann unmöglich einem Socialdemokraten ihre Stimme geben, wenn sie sich nicht mit ihrem innersten Wesen in grellen Wiederspruch setzen will. Vermuthlich werden sich die Deutschfreisinnigen und Welfen spalten, viele werden sich der Stimme enthalten, manche für diesen, manche für den andern Candidaten stimmen. Aber das genügt auch vollkommen, um die Wahl des Fürsten Bismarck bei seinem bedeutenden Vorsprung zu sichern und dem Wahlkreis wie dem ganzen Vaterlande ein Aergerniß ohne Gleichen zu ersparen.

Berlin, 19. April. Der heutige Abschiedscommers des Nationalliberalen Vereins zu Ehren des Dr. Peters war zahlreich besucht; unter den Ehrengästen bemerkte man den Staatsminister a. D. Hofmann und den Regierungspräsidenten Pilgrim. Der Abgeordnete Krause brachte den Kaiserspruch aus, Dr. Böttcher trank auf Dr. Peters, dessen Emin Pascha-Expedition er als eine neue deutsche Großthat ersten Ranges kennzeichnete. Peters dankte, bezeichnete die Aufgaben seiner neuen Stellung als friedlich, schloß mit einem Hoch auf den Nationalliberalen Verein. Es folgten Trinksprüche auf Tiedemann, Borchert und Emin Pascha. — Die Stichwahl im 19. hannoverschen Wahlkreise ist auf den 30. April angesetzt. Die jetzt verkündigte amtliche Zusammenstellung ändert die Ziffern des Wahlergebnisses wieder einmal. Es wurden 17510 Stimmen abgegeben (Zahl der Wahlberechtigten 31052); 85 waren ungültig; es erhielt Fürst Bismarck 7365, Schmalfeldt 3810, Adloff 2576 und v. Plate 3308 Stimmen; 6 Stimmen sind zersplittert.

Der neue Hofprediger Faber, bisher Superintendent in Magdeburg, gehört der evangelischen Mittelpartei an und ist ein Vorkämpfer des Evangelischen Bundes. Vor sechs Jahren wurde er in Magdeburg zum Ersten Prediger an der St. Johanniskirche erwählt. Seine gewinnende Persönlichkeit, sein liebenswürdiger Charakter, das ansprechende, wohlklingende Organ haben ihm, wie die Magdeb. Ztg. schreibt, von jeher die Sympathieen seiner Gemeindeglieder in hohem Maße erworben. Auch als Schriftsteller hat er sich verschiedentlich hervorgethan; außer einigen einzeln herausgegebenen Sachen hat er u. a. einen Band Kaiser- und Lutherreden unter dem Titel „Wartburg und Kyffhäuser" erscheinen lassen. Im Jahre 1883 hat er bei vielen großen Lutherfeiern die Festreden gehalten. Der Evangelische Oberkirchenrath hatte dem Kaiser seine Wahl als Hofprediger einhellig in Vorschlag gebracht.

Dortmund, 20. April. In einer gestern in Castrop stattgehabten, von etwa 1000 Bergleuten besuchten Versammlung wurde einstimmig eine gegen die Pariser Beschlüsse gerichtete Resolution angenommen.

Neustadt a. d. H., 19. April. Die pfälzische deutschfreisinnige Parteiversammlung zu Neustadt war sehr spärlich besucht, ich schätzte die Anwesenden auf kaum 300. Die Landbevölkerung hatte sich trotz des herrlichsten Wetters vollständig ferngehalten. Herr Harmening sprach ohne jedes Zeichen des Beifalls seitens seiner Zuhörer sieben Viertelstunden lang. Er ging aus von dem Wahlergebniß in Geestemünde, verbreitete sich in der nämlichen Weise wie in Heidelberg über das System Bismarck, wobei er es an persönlichen Angriffen auf den Alt-Reichskanzler nicht fehlen ließ, und gab darauf kund, wie er sich die Aufgaben der freisinnigen Partei für die nächste Zeit denke. Trotz Anwendung der kräftigsten Schlagworte und kühnsten Redewendungen rührte sich bis zum Schluß keine Hand zum Applaus. Der Parteitag kann füglich als ein Fiasco bezeichnet werden. (K. Z)

Paris, 19. April. Heute Morgen schmuggelten die Anarchisten in die Pariser Casernen einen Aufruf ein, der die Soldaten auffordert, sich denen anzuschließen, die am 1. Mai in die Straße hinabsteigen, und mit ihnen zu rufen: „Nieder mit dem Vaterland, Tod den Staatshäuptern, es lebe die anarchistische Revolution!"

Paris, 20. April. Der Capitän und die Officiere des russischen Kreuzers Admiral Kornilow, sowie Admiral Duperré und die französischen Contre-Admiräle wohnten gestern in Ajaccio dem Ball im Stadthause bei. Am Quai und im Saale wurden die Russen mit dem Ruf: „Es lebe Rußland!" begrüßt. Der Großfürst Georg stattete heute Morgen um 9 Uhr dem Admiral Duperré einen Besuch an Bord des Formidable ab und reiste dann zu achttägigem Jagdaufenthalt nach Vizzavona ab, wo ihm ein Waldhaus zur Verfügung gestellt ist.

London 20. April. Die Times ist in der Lage, nach Petersburger Mittheilungen zu erklären, daß die Gerüchte über den Tod der Großfürstin Olga und die Verbannung des Großfürsten Michael auf fünf Jahre völlig falsch und abgeschmackt seien. Dasselbe gilt von den Verhaftungen angeblicher Nihilisten.

San Francisco, 18. April Die Nachricht von dem Untergange des englischen Schiffes St. Catharine bestätigt sich nicht. Die Mannschaft des Schiffes Monowai, welche die Nachricht hierher brachte, hat die St. Catharine mit dem Dampfer Strathairly verwechselt, welcher an der Karolinen-Inseln Schiffbruch gelitten hat.

Afrika. Wie die Allgem. Reichs-Corr. mittheilt, hat eine Anzahl von Leuten der südwestafrikanischen Schutztruppe sich entschlossen, sich nach Ablauf ihrer Dienstzeit in dem Lande anzusiedeln. Der Ausschuß der Deutschen Colonial-Gesellschaft hat beschlossen, für solche Leute, welche sich dauernd niederlassen und zugleich als Feldhüter oder Polizeimannschaft Dienst thun wollen, Unterstützungen zu bewilligen.

Herrn Eugen Richters Anstrengungen gegenüber, den Terminhandel in Nahrungsmitteln für etwas durchaus Berechtigtes zu erklären, und demselben seinen Schutz angedeihen zu lassen, erinnert der Leipziger Tages-Anzeiger an eine Aeußerung eines „redlichen Kaufmanns", die vor länger als einem Jahre in dem deutschfreisinnigen Reichsblatt, dem Organ des Abg. Rickert, zu finden war: „Ich halte," so schrieb der „redliche Kaufmann" — „kurz gesagt den Terminhandel in den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, wie Zucker, Kaffee, Getreide ꝛc. für unbedingt verwerflich; — ein anständiges natürliches Geschäft auf Lieferung, wo der, der auf Lieferung verkauft, auch wirklich liefern will und muß, weil der, der die Waare auf Lieferung kauft, sie braucht, ist in meinen Augen kein Termingeschäft .... Was nützt es den Konsumenten und kleinen Händlern, wenn so und soviel Millionen Centner Kaffee ꝛc. an den Börsen umgesetzt werden, die in Wirklichkeit niemals geliefert werden? Halten es die Haussiers aus, dann bezahlen die Konsumenten das Pfund so und soviel theurer, wozu durch Ernteergebnisse und natürliche Ursachen gar kein Grund vorliegt. Gehen aber ein paar Millionen krachen, so fällt der Artikel einige Zeit, ohne daß der Konsument von einem derartigen Preisrückgang, der ja nicht natürliche Ursachen hat, sehr oft etwas erfährt. Das reelle Geschäft, bedingt durch Angebot und Nachfrage, Erndteergebnisse, Valuta-Verhältnisse ꝛc., leidet unter diesem Lotterie- und Spekulations-Schwindel!" Die Stimme dieses „redlichen Kaufmanns" dürfte Herrn Richter etwas unangenehm in die Ohren klingen; denn sie enthüllt das ganze Gewebe von Unwahrheit, womit heute dieser Terminhandel übersponnen werden soll, damit man seinen verderblichen Kern nicht mehr zu erkennen vermag.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 20. April. Im Abgeordnetenhause begann heute die dritte Berathung der Landgemeindeordnung mit einer längeren Generaldebatte. Der cons. Abg. v. Kröcher, der aber nur für seine Person, nicht für die Fraction zu sprechen erklärte, übte an dem ganzen Gesetz eine überaus herbe Kritik; es sei kein Bedürfniß dafür vorhanden und die Unzufriedenheit im Lande werde dadurch nur wachsen. Insbesondere das Stimmrecht der Nichtangesessenen ist dem Redner verhaßt. Zur Abstellung einzelner Mängel hätte eine Novelle genügt und es sei nicht ein großes neues Gesetz erforderlich. Die Abgg. v. Gneist und Chelmicki kennzeichneten kurz die Stellung der nationalliberalen und der polnischen Fraction zu dem Gesetzentwurf, ersterer im Wesentlichen zustimmend, wenn auch mit manchen Einzelheiten nicht einverstanden, letzterer seine Zustimmung von der schließlichen Gestaltung der Vorlage abhängig machend. Zustimmend zu der Vorlage und den dazu eingegangenen Compromißanträgen äußerte sich auch der freicons. Abg. Barth, ebenso Abg. Rickert namens der freisinnigen Partei, der freilich namentlich hinsichtlich des Stimmrechts noch weitergehende Wünsche äußerte. Minister Herrfurth wies der Bestreitung der Bedürfnißfrage gegenüber auf die unerläßliche Nothwendigkeit der Reform hin. Das Bedürfniß, unter Umständen zwangsweise Gutsbezirke mit Landgemeinden zu vereinigen, legte er in sehr überzeugender Weise dar. Die Versagung des Stimmrechts an die Nichtangesessenen, die doch zu den Lasten beitragen, erklärte der Minister geradezu für gemeinschädlich. Auch den Vorschlag, Alles der statutarischen Feststellung zu überlassen, wies der Redner zurück, der sich sodann auch in humoristischer Weise über den Vorwurf verbreitete, daß sein Gesetzentwurf den Beifall der deutschfreisinnigen Partei finde. Abgeordneter v. Rauchhaupt sprach mit einigen Vorbehalten und Verwahrungen die Zustimmung des größten Theils der conservativen Partei aus. Abg. Cremer empfahl einige von ihm eingebrachte Abänderungsanträge, welche die Verhältnisse in den großen Vororten Berlins betreffen. Abg. v. Huene widersprach den Compromißvorschlägen zu § 48, ließ es aber noch unentschieden, ob das Centrum schließlich in der Lage sein werde für das Gesetz zu stimmen. Damit schloß die Generaldebatte. Zu § 1 wurde ein Antrag Richter, welcher den Vororten großer Städte die Annahme der Städteordnung erleichtern wollte, nach einiger Debatte abgelehnt. Die Verhandlung gelangte bis zu § 14, welcher nach dem oben erörterten Compromißantrag angenommen wurde, und wurde alsdann auf morgen vertagt.

Vermischtes.

— Erkrath, 14. April. (Ein gräßliches Unglück) ereignete sich gestern in der Papierfabrik von J. Berusau hierselbst. Ein verheiratheter Arbeiter wollte wegen eines bevorstehenden Familienereignisses vor Schicht-schluß mit dem Zuge um 4 Uhr nach Düsseldorf abfahren. Er wurde deshalb in der Fabrik nicht vermißt. Erst während der verflossenen Nacht

---

zusammenstürzen." Die gesunkene Gestalt des Advokaten hob sich bei diesen Worten, sein mageres, knochiges Gesicht zuckte in drohender Erregung. „Du wirst nicht durchdringen, Ferencz Orcsir. Du „wirst" und „sollst" nicht, ich setze mein halbes Vermögen daran."

„Und ich meinen festen Willen," versetzte der Oberstuhlrichter ruhig.

Ohne Gruß verließ der Advokat das Zimmer.

III.

Es war am Sonntag. Hell und klar klangen die Glocken der vielen Kirchen durch die stillen, hartgefrorenen Straßen der Stadt. Der Tag war wolkenlos, aber so kalt, daß man das leise Knistern und Knarren der bereiften Bäume und der schneebedeckten Dächer hören konnte. Trotz der furchtbaren Kälte, die noch um die Mittagszeit Blume auf Blume an die Fensterscheiben malte, hatte Ilona eine Spazierfahrt unternommen.

„Nur noch diesmal, Lieber," hatte sie zu ihrem Manne gesagt, als sie unter Scherzen und Liebkosungen Abschied nahm. „Du siehst ja selber, daß ich es ihnen nicht abschlagen kann." Und lachend und scherzend war sie fortgegangen. Gyula war bei Tante Ethelka, die sich ihn selber geholt hatte, da wieder Geburtstag bei ihr gefeiert wurde, was sehr häufig vorkam, da sie eine stattliche Kinderzahl aufzuweisen hatte.

Der Oberstuhlrichter befand sich allein zu Hause. Man sah ihn fast nie in den Kaffeehäusern oder in den anderen Versammlungsorten der Herrenwelt. Da ihm nicht jene Häuslichkeit gegönnt war, wie es sein tiefer Familiensinn erheischte, so widmete er jede freie Stunde, die ihm sein Amt ließ, seinen Studien, und Ferencz Orcsir war nicht nur als Beamter groß, er war auch ein bedeutender Gelehrter und seine zahlreichen Schriften hatten ihm schon vor Jahren einen bekannten Namen im Lande gemacht. Die Rechtsfrage im Vaterlande hatte ihn von jeher, schon in den Jünglingsjahren beschäftigt; ihr weihte er die besten Kräfte seines Lebens. Forschungen im eigenen und im fremden Lande hatten seinen Blick geschärft, seine Anschauungen erweitert und seinem Urtheil jene Reife gegeben, wie sie nur vollständig tüchtigen Naturen eigen ist.

Ein leises Klopfen störte ihn. Der Heiduck erschien und übergab ihm eine Karte.

„Ist der Herr draußen?" fragte der Oberstuhlrichter, nachdem er die Karte gelesen hatte.

Petros bejahte.

„So laß ihn eintreten."

„Das Wunder der Stadt, wie ihn Ilona nannte," sagte Orcsir, als sich der Heiduck entfernte. „Ich bin auf die Bekanntschaft begierig."

Eine Minute später öffnete sich die Thür und ein Herr trat ein. Es war eine Erscheinung, die auf den ersten Anblick überraschte. Die Gestalt eines Antinous und der Kopf eines Apollo. Eine schlanke, geschmeidige Figur, edel in jeder Bewegung, ein regelmäßig geschnittenes Gesicht, große, dunkle, seltsam verschleierte Augen und ein lebendiges, fast geistvolles Geberdenspiel.

Der Oberstuhlrichter hatte sich erhoben und war dem Besuche einige Schritte entgegengegangen.

„Herr Dr. Paul Nagy!" sagte er.

„Herr Oberstuhlrichter, es freut mich, endlich den Mann kennen zu lernen, von dem nicht nur das Comitat, sondern das ganze Land mit Bewunderung spricht," begann der junge Mann mit dem liebenswürdigsten Lächeln und dem verbindlichsten Tone, „und ich hätte mir schon früher das Vergnügen eines Besuches gegönnt, aber es hieß, Sie wären verreist, Herr Oberstuhlrichter."

„Ich war nicht zu Hause und bin erst vor einigen Tagen zurückgekehrt. Es ist die Zeit, wo ich gewöhnlich eine Rundreise durch das ganze Comitat mache, um mich mit eigenen Augen von dem Stande der Dinge zu überzeugen."

„Das Land hat keinen gerechteren und pflichttreueren Beamten."

„Ich thue meine Pflicht," sagte Orcsir einfach dem die schmeichelnde Stimme und die höfliche Rede ein gewisses Mißbehagen verursachten.

„Mein Onkel, der Minister, hat erst vor Kurzem Ihren Distrikt vor allen anderen hervorgehoben und gesagt, daß, wenn alle Beamten dem Oberstuhlrichter Ferencz Orcsir glichen, es anders im Lande aussehen würde."

„Das Können geht nicht immer mit dem Wollen Hand in Hand," meinte Orcsir. „Man hat mit zuviel niedriger Gesinnung zu kämpfen, es ist oft ein harter Stand."

„Um so lohnender das Bewußtsein, wenn man alle Hindernisse beseitigt hat! Ich spreche aus Erfahrung Herr Oberstuhlrichter. Ich bin noch ein junger Mann, aber ich habe schon manchen Kampf hinter mir. Ich bin im Landtag und da hat man auch oft genug kleinlichen, persönlichen Anfeindungen zu begegnen, ich fühle mich aber nie in gehobenerer Stimmung, als wenn ich sie überwunden habe."

(Fortsetzung folgt.)

Drei Begegnungen.

Novelle von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Ich konnte die mit so viel Liebenswürdigkeit durch d'Arçon gemachte Einladung um so weniger ablehnen, als ich ja schon am Abend zuvor mich bereit erklärt hatte, den Tag mit der Familie zuzubringen. Da sein Wagen auf dem Boulevard des Capucines, vor meinem Hotel, wartete und er mich gleich mitzunehmen beauftragt war, so packte ich meine Schreibereien zusammen, legte schnell die letzte Hand an meine Toilette und folgte ihm.

Während der kurzen Zeit erzählte mir d'Arçon, daß er nach persönlicher Bekanntschaft mit dem Dr. Höfer dem Wunsche seiner Schwester gern nachgegeben habe und nun beschlossen sei, draußen in Clamart die Verlobung zu feiern.

Ich muß gestehen, mein Landsmann verband mit einem gewinnenden Aeußern und einer jugendkräftigen, frischen Erscheinung ein so biederes, offenes Wesen, daß ich ihn gleich liebgewann und Ernestine sofort ehrlich von der Sünde freisprach, auch in mir Gedanken der Liebe geweckt zu haben. Und doch — je mehr ich im Laufe des Tages Gelegenheit hatte, das anscheinend so glückliche Brautpaar zu beobachten, je mehr befestigte sich in mir die Ueberzeugung, daß die Zwei doch nicht für einander geschaffen seien.

Wir verlebten übrigens einen heitern, genußreichen Tag. Ein ausgezeichnetes Frühstück in einem der besten Restaurants zu Clamart, diesem reizend bei Meudon gelegenen Gartenhof, bewirkte, daß wir dort länger blieben als geplant war; zudem hatte der nicht geschonte „Heidsieck", den d'Arçon zu Ehren der Verlobung seiner Schwester reichlich spendete, uns in eine gehobene Stimmung versetzt, die wenig zu den heißen Räumen der Ausstellung paßte, und es war daher beschlossen, den Rest des Tages im Freien zuzubringen.

Ehe wir noch nach Paris zurückkehrten, hatte sich der Himmel des Glücks für das junge Paar bereits mit Wolken umzogen: eine Meinungsverschiedenheit zwischen Ernestine und Dr. Höfer hatte derartigen Umfang angenommen, daß beide auf der Heimfahrt nicht mit einander sprachen. Ich bemerkte, wie d'Arçon selbst von dem rechthaberischen Charakter seiner Schwester unangenehm berührt war; er äußerte das auch später gegen mich und bemerkte, sie sei in dieser Beziehung das Gegentheil seiner Braut, der liebenswürdigen Félicie Perrault. Auch Dr. Höfer schien gedrückt; er hatte offenbar eine bis dahin ihm unbekannte Seite in dem Charakter seiner Braut kennen gelernt. Meine Voraussage ihrer Zukunft befestigte und bestätigte dieser Zwist am Tage der Verlobung nur um so mehr.

Indessen der Friede war augenscheinlich am nächsten Tage wieder abgeschlossen. Ich kam, mich zu verabschieden, da meine Aufgabe in Paris reichlich erfüllt war und ich mich nach dem ruhigen häuslichen Leben zurücksehnte, das die nun schon mehrere Monate währenden beständigen Aufregungen und Zerstreuungen der Ausstellung selbst und des Lebens in Paris überhaupt mir fast einem Nebelbilde gleich erscheinen ließen. Ich verließ meine neuen Bekannten eifrig beschäftigt, die Tage der Vermählung festzusetzten. D'Arçon selbst sollte seine Félicie noch im Sommer zum Altar führen; Dr. Höfers und Ernestines Hochzeit wurde fürs nächste Frühjahr in Aussicht genommen. Nach derselben sollte eine gemeinschaftliche Reise nach Deutschland unternommen, der Sommer am Rhein zugebracht werden und d'Arçon wollte bis dahin seinen Abschied nehmen, um ganz seiner Félicie leben zu können.

So trennten wir uns denn Ende Juli 1867. In der kurzen Zeit unseres Bekanntseins hatte ich d'Arçon sowohl wie Dr. Höfer recht lieb gewonnen. Der erstere verband mit dem feinen, dem Franzosen — man möchte sich versucht fühlen zu sagen — angeborenen gesellschaftlichen Benehmen ein offenes, zutrauenerweckendes Wesen und sein Bildungsgrad stand unendlich hoch über der gewöhnlichen Grenze französischer sogenannter Bildung; er war fröhlichen Gemüths, entgegenkommend und durch sein ansehnliches Vermögen vollkommen unabhängig. Höfer hatte sich, obwohl erst 29 Jahre alt, schon einen Namen gemacht in der medizinischen Welt; er war kein gewöhnlicher Mensch, vielmehr ein tiefer Denker und Forscher im Bereich seiner Wissenschaft. Er hatte vor kurzem erst einen neuen Heilprozeß erfunden, der damals viel von sich reden machte und ihm hohe Auszeichnungen eintrug.

fand der Maschinenputzer, wie die „D. Z." meldet, die gräßlich verstümmelte Leiche zu einem Klumpen verschlungen in einer Ecke liegend. Anscheinend war der Unglückliche dem Schwungrad der Maschine zu nahe gekommen und von diesem herumgeschleudert worden.

— (Tod durch vergiftete Suppe.) Aus Ravenna wird geschrieben: Am 8. April starb die ganze, aus fünf Personen bestehende Hausgenossenschaft des Pfarrers von S. Vitale nach dem Genusse vergifteter Suppe. Das Dienstmädchen wollte auf dem Markte bei einer Gärtnerfrau Wurzeln kaufen, um eine Meerrettigsuppe zu bereiten. Da jedoch Meerrettigwurzeln nicht mehr zu haben waren, nahm sie andere Wurzeln, die ihr das Hökerweib anpries. Fünf Kostgänger des Pfarrers aßen von der aus diesen Wurzeln bereiteten Suppe, die ihnen vortrefflich schmeckte. Aber bald nach dem Mittagessen wurden sie von fürchterlichen Schmerzen gepeinigt, so daß ein Arzt herbeigeholt werden mußte. Professor Testi erkannte sofort bei den Patienten alle Symptome der Vergiftung und gab ihnen ein starkes Gegengift ein, doch war es zu spät, denn schon nach wenigen Stunden gaben die fünf jungen Leute, nachdem sie die grausamsten Qualen hatten erdulden müssen, unter schrecklichen Zuckungen und Krümmungen den Geist auf. Dem Professor Testi blieb nichts anderes zu thun übrig, als die Speisen, welche den Kostgängern an diesem Tage verabreicht worden waren, genau zu untersuchen, und er fand auf der Stelle heraus, daß die Suppe aus den giftigen Wurzeln der Schierlingspflanze bereitet worden war. Bei der Gärtnerfrau wurden noch eine ganze Anzahl solcher Wurzeln gefunden und es ist zu befürchten, daß die Wurzeln an diesem Tage noch in anderen Häusern Ravennas verwerthet worden sind; denn die Frau gibt zu, noch einige verkauft zu haben. Jedenfalls wurde sofort eine den Fall betreffende öffentliche Bekanntmachung erlassen; ob sie noch Unglück hat verhüten können, ließ sich einstweilen nicht feststellen. Die Gärtnerfrau, die sicherlich nicht gewußt hat, daß sie giftige Waare feilhielt, wurde in Haft genommen.

— (Johann Orth.) Eine sonderbare Nachricht bringen einige amerikanische Zeitungen. Dieselben schreiben nämlich, daß Johann Orth gar nicht an der patagonischen Küste Schiffbruch gelitten habe. Es wäre ganz unnöthig, nach den Trümmern des Schiffes „St. Margarethe" an der patagonischen und an der Küste des Feuerlandes zu suchen. Johann Orth, der frühere österreichische Erzherzog Johann, lebe ganz vergnügt und glücklich in Pittsburg. Andererseits veröffentlicht ein Budapester Blatt die sehr unwahrscheinlich klingende Mittheilung, daß Johann Orth nach Briefen, welche er an seine Mutter gerichtet, sein Schiff „Santa Margarethe" verkauft habe und den La Plata-Staat landeinwärts gezogen sei. Angeblich ist das Schiff von dem neuen Eigenthümer desselben umgetauft worden und später nach Europa zurückgekehrt. Viele von der früheren Bemannung sollen sich in Dalmatien befinden.

— (Mit knapper Noth) ist der Dampfer „Amerika" im atlantischen Ocean dem Zusammenstoß mit einer Wasserhose entgangen. Dieselbe hatte die Form einer hohen Säule und etwa 40 Fuß im Umfang und näherte sich dem Schiff mit großer Geschwindigkeit unter furchtbarem Getöse. Die Mannschaft war vor Schreck gelähmt und wußte nicht, ob sie die bereits geladene Kanone auf die Wasserhose abfeuern sollte oder nicht. Endlich entschloß sich der Kapitän, vollen Dampf zu geben, und die „Amerika" kam an der gefährlichen Wassersäule in einer Entfernung von nur 25 Fuß vorbei. Als dieselbe zusammenbrach, wurde das Schiff von den Wogen 26 Fuß in die Höhe gehoben. Im Falle eines Zusammenstoßes wäre es unzweifelhaft mit Mann und Maus untergegangen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

—B Siegen, 21. April. (Herr R. von Erdberg), der aus dem im Januar d. J. in vielmaliger Wiederholung aufgeführten Trümpelmannschen Lutherfestspiel bekannte und bewunderte Darsteller des großen Reformators, bot uns gestern im Saale der „Erholung" Gelegenheit, seine deklamatorischen Leistungen hören zu können. Man hegte wohl erst die Befürchtung, daß der erhebende Eindruck, den Herr v. Erdberg als Lutherdarsteller in den Herzen aller zurückgelassen, durch dieses Auftreten auf declamatorischem Gebiet geschmälert werden könnte, indessen der gestrige Abend trug nur dazu bei, uns das Talent des genannten Herrn noch vielseitiger, in noch hellerem Lichte erscheinen zu lassen. Wir lernten in ihm einen Declamator kennen, der mit hinreißend schönem Vortrag die richtige Auffassung der vorgetragenen Gedichte verband, der uns die Werke unserer Meister Uhland, v. Chamisso, F. Dahn ꝛc. in einem ungleich seelenvolleren Eindruck, in ungleich reicherem Lichte der Poesie erscheinen ließ, als uns diese bei oberflächlicher Betrachtung empfinden lassen. Auch als Dichter erndtete Herr v. Erdberg durch Vortrag einiger seiner Werke den vollsten Beifall und sei ihm deshalb an dieser Stelle für den genußreichen gestrigen Abend bester Dank geboten. Hoffentlich ist es nicht das letzte Mal, daß Herr v. Erdberg uns durch sein Talent erfreut, wir heißen ihn jederzeit willkommen.

* Siegen, 21. April. (Unglück; rascher Tod.) Heute Morgen nach 4 Uhr verunglückte auf hiesigem Bahnhof beim Rangiren ein noch junger Mann Namens Bechthold aus Wetzlar. Der Unglückliche ist, wie dies im Bahnbetrieb leider so häufig vorzukommen pflegt, zwischen die Puffer gerathen und hier so gequetscht worden, daß der Tod jedenfalls augenblicklich erfolgte. Die Laterne, die er vor der Brust trug, war tief in diese eingedrungen. — Ein ganz plötzlicher Tod ereilte gleichfalls heute Morgen einen im Menke'schen Getreidegeschäft in der Frankfurterstr. beschäftigten verheiratheten Mann, der, im Begriff das Tagewerk zu beginnen, plötzlich über Unwohlsein klagte und, vom Schlagfluß befallen, rasch sein Leben verhauchte. Der so jäh Dahingeschiedene war so pflichtgetreu als solid, und wird sein rascher Tod aufrichtig bedauert.

* Siegen, 12. April. (Eine aufregende Scene) ereignete sich heute Vormittag in der Wilhelmstraße. In Nähe des H. Steffe'schen Hauses hielt eben ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk des Maurermeisters Herrn H. Hubert, als plötzlich ein anderes, gleichfalls mit 2 Pferden bespanntes, dem Menke'schen Geschäft zugehöriges Fuhrwerk im rasenden Lauf herannahte. Die Pferde waren scheu geworden. Das vordere Pferd des ersterwähnten Fuhrwerks — die Thiere waren hintereinander gespannt — sprang zur Seite, und die Deichsel des Wagens ging mit voller Wucht in die Brust und Weichtheile des zweiten Pferdes, daß dieses unter Strömen von Blut todt zusammen stürzte. Hand in Hand damit ging noch ein zweites Unglück: ein junger Sohn des Herrn Steffe fiel, vom Schreck übermannt, in einem Ohnmachtsanfall über einige Treppenstufen hinab und beschädigte sich ein Bein, so das ärztliche Hülfe nothwendig wurde. — Man könnte da wirklich von dem heutigen Tage als von einem Unglückstage sprechen.

Theater in Siegen.

Am 1. Mai werden im Kaisersaale wiederum eine Reihe von Theater-Vorstellungen ihren Anfang nehmen. Die Leitung hat diesmal Herr Theaterdirektor Josef Herrmann übernommen, welcher im verflossenen Winter in Hagen i. W. sowie in Iserlohn Vorstellungen gegeben hat, die von ausgezeichnetem Erfolge begleitet waren. Es werden Schauspiele, Lustspiele und Operetten-Possen gegeben werden und scheint die Direktion es sich besonders angelegen sein zu lassen, dem Publikum die Bekanntschaft der neueren und neuesten Bühnenwerke zu vermitteln. Das vornehmste Interesse nimmt unter den in Aussicht gestellten Novitäten das neue Sudermannsche Schauspiel „Die Ehre" ein. Das Schauspiel ist von der Direktion Herrmann im vergangenen Winter nahe an zwanzig Mal aufgeführt worden und stets ist es vom Publikum mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Auch die neue Operetten-Posse „Flotte Werber" zählt zu den besten Erzeugnissen der modernen Bühnenliteratur. Die ersten drei Vorstellungen gelten als Probe-Vorstellungen und soll hiernach ein Abonnement eröffnet werden. Bei dem regen Kunstsinn in unserer Stadt zweifeln wir nicht an dem günstigen Erfolg des Unternehmens.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Zur Frühjahrsdüngung. Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt in ihrer unter Leitung hervorragender Fachleute stehenden landwirthschaftlichen Abtheilung: „In der letzten Zeit sind Anfragen bei uns eingelaufen, welchen Dünger man wohl am besten für Sommerfrüchte, Hackfrüchte und Kartoffeln verwende. Die unmittelbare Anwendung von Stallmist erscheint aus früher schon häufiger angeführten Gründen in vielen Fällen ausgeschlossen; namentlich ist sie nach unsern langjährigen Erfahrungen für den Kartoffelbau nur da empfehlenswerth, wo es sich um leichte Böden handelt. Sicherer sind die Erfolge bei der Anwendung von gut durchsetzten und daher auch gründlich verrottetem Compost. Ein vorzügliches Düngemittel bietet der Peru-Guano, sei es als feingemahlener Rohstoff oder in aufgeschlossener Form. Wenn in neuerer Zeit die Theorie der sogenannten Mineraldünger sich wieder breit macht, und wenn ausgerechnet wird, daß der Stickstoff im Chili-Salpeter, die Phosphorsäure in der Thomasschlacke und das Kali im Kainit wohlfeiler seien als genannte Pflanzen-Nährstoffe im Peru-Guano, so darf andererseits auch nicht vergessen werden, daß die genannten Pflanzen-Nährstoffe in dem Natur-Erzeugniß Peru-Guano in einer so innig verschmolzenen Mischung vorhanden sind, wie sie kein Erzeugniß der Düngerfabriken auch mit den feinsten Mahlwerken darzustellen vermag. Insbesondere erscheint uns die Wirkung des Chili-Salpeters mindestens fraglich. Erfahrene Landwirthe, die zugleich Hagel-Abschätzer sind und daher die manchfaltigste Gelegenheit haben, unter wechselnden Verhältnissen Beobachtungen anzustellen, gaben uns die unparteiische Versicherung, daß in den feuchtwarmen Frühjahren 1889 und 1890 der Chili-Salpeter mehr Schaden als Nutzen angerichtet habe. Wir haben dies auch damals im landwirthschaftlichen Theile der Kölnischen Volkszeitung mehrfach und deutlich hervorgehoben. In der heutigen Ackerbauwirthschaft vollzieht sich eine große Umwälzung, eine Thatsache, auf deren Nothwendigkeit wir schon im Jahre 1882 aufmerksam gemacht haben. Dank den vorzüglichen Forschungen deutscher, französischer und englischer Pflanzen-Physiologen und Ackerbau-Chemiker wissen wir heute, daß es Pflanzen gibt, welche auf leichtern Bodenarten den Stickstoff, bekanntlich das theuerste Pflanzen-Nährmittel, aus der Luft schöpfen, so daß mittels der Gründüngung der Stickstoff in reichlichstem Maße und in sehr leicht aufnehmbarer Form dem Boden einverleibt werden kann. Nehmen wir noch dazu für extensive Wirthschaftsverhältnisse Thomasschlacke und Kainit, so kann die wirklich praktische Landwirthschaft den Verbrauch an Chilisalpeter in ergiebiger Weise einschränken. Leider haben wir noch keine entsprechende Gründüngungspflanze für schwere Boden-Arten. Ob die Serradella jemals auch für schwerere Aecker so acclimatisirt werden kann, wie einer der tüchtigsten deutschen Praktiker meint, erscheint uns fraglich. Und so lange diese Aufgabe nicht gelöst ist, hat man kein Recht, die Anwendung des Peru-Guano's in gehässiger Weise zu bekämpfen. Wenn überhaupt von einem Universal-Dünger die Rede sein kann, so stellt der Peru-Guano einen solchen unbedingt dar. Er enthält in inniger Mischung Kali, Phosphorsäure und Stickstoff und bietet dem Landwirth die sichere Gewähr, daß bei richtiger und nicht übertriebener Anwendung die Lagerung des Getreides vollständig ausgeschlossen, die Körnung und die Ausbildung des Strohes die denkbar vollkommensten sind. Da in diesem Jahre der Kartoffelbau größern Umfang als sonst annehmen wird, so wollen wir die Bemerkung nicht unterlassen, daß wir niemals bessere Ergebnisse in der Kartoffel-Cultur erzielt haben, als bei der Anwendung von aufgeschlossenem Peru-Guano. Bei ihm kommen, wie auch bei dem Gebrauch von Thomasschlacke, die Nachwirkungen in Betracht. Nur ist noch der eine Umstand in Rechnung zu ziehen, daß die Nachwirkung bei Thomasschlacke sich auf Kalk und Phosphorsäure erstreckt, während der Peru-Guano dem Boden die drei wichtigsten Pflanzen-Nährstoffe in nachhaltiger Wirkung zuführt. Daß sich dasselbe vom Chilisalpeter nicht behaupten läßt, ist sattsam bekannt und ist von uns in früheren Jahren so häufig ausgeführt worden, daß wir unsere Leser mit Wiederholungen nicht ermüden wollen. Am besten wäre es ja, wenn die deutsche Landwirthschaft bezüglich ihres Düngerbedarfs nicht mehr auf das Ausland angewiesen wäre. So lange dies aber noch gute Wege hat, dürfte die deutsche Landwirthschaft sich entschieden besser stehen, an sicher wirkende Düngermittel sich zu halten, als ihr Geld an höchst zweifelhafte Dinge zu verschwenden. Immer wird die Hauptsache bei der Lösung der Düngerfrage eine zweckentsprechende Darreichung von Kraftfuttermitteln, die richtige Erhaltung des Stallmistes und die Gewinnung von wirksamem Compost, sowie die Benutzung der Auswurfsstoffe in großen Städten sein und bleiben."

Früchte sind die beste Medizin. Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen, und die häufig gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben, und besonders die blauen Trauben, sind ungeheuer nahrhaft und sehr blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Werth die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh Morgens, ganz nüchtern am gesundesten sind. Eine täglich Morgens nüchtern gegessene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt bei längerer Kur fast gründlich. Gekochte Aepfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Er kann in beliebiger Quantität genossen und sollte nur bei Cholera-Neigung fortgelassen werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube. Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Albeeren (schwarzen Johannisbeeren), mit Zucker eingekocht und mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen gekochter und an Stelle des Wassers kalt getrunkener Thee äußerst heilsam und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns somit unerschöpfliche Reichthümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man etwas zu beachten nöthig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

Aus dem Kurort Karlsbad.

(Der Fresser.) Aus Karlsbad wird uns geschrieben: Anläßlich der durch die Hochwasserkatastrophe vom November vorigen Jahres in Karlsbad demolirten Häuser in der Mühlbadgasse ist man bei der Abtragung des Hauses „Goldener Apfel" auf eine Mineralquelle gestoßen, welche vor mehr als 300 Jahren verschüttet wurde. In der damaligen Zeit kannte man in Karlsbad die Trinkkur nicht. Die Kurgäste mußten damals so lange im Bade sitzen, bis ihnen das Mineralwasser die Haut aufbiß. Wegen seiner schnellen Wirkung in dieser Hinsicht nannten die Badebesucher diese Quelle „den Fresser"; doch hieß sie eigentlich die Creufinbadquelle. Auf dem Platze, wo sie dem Felsen entströmte, werden jetzt elegante leichte Verkaufsgewölbe seitens der Stadtgemeinde errichtet. Vor den Augen der vielen bereits hier anwesenden Kurgäste, geht die Verschönerung der Stadt, die bereits an ihrer Saisontoilette arbeitet, vor sich. Die Abendkonzerte der Kurkapelle sind schon gut besucht und in den Straßen der von den Wehen der Wasserkatastrophe erhaltenen Kurstadt herrscht reges Leben. In der Brunnenzeit des Morgens aber sieht man schon hunderte Kurgäste, unter denen sich auch Se. Excellenz Herr Dr. Heinrich v. Stephan, Staatssecretär und Generalpostmeister des deutschen Reiches befindet, in den Colonnaden des Mühlbrunn, Schloßbrunn, Sprudel, Theresienbrunn und Felsenquelle; diese Favoritbrunnen der quellenreichen Sprudelstadt müssen auch jetzt schon ihr heilbringendes Wasser spenden. Für den 1. Mai (Saisonbeginn) hat sich bereits der älteste und treueste Kurgast, der 90jährige Fürst Camill Rohan, welcher nun zum 55. Male die Karlsbader Quellen besucht, angemeldet.

Ernestine war stolz auf ihren Verlobten, sie war dazu auch in jeder Hinsicht vollberechtigt — doch sie verstand ebensowenig sein tiefsinniges deutsches Gemüth wie er auf die Dauer und bei dem vorwiegenden Zuge seines Charakters von ihr gefesselt werden konnte.

II. Wiesbaden 1869.

Die Saison ist auf ihrer Höhe; außer in den Hotels ist in ganz Wiesbaden keine Privatwohnung zu erhalten, alle die zahlreichen Landhäuser sind besetzt; bis nach Clarenthal und Sonnenberg hinaus, in dem aristokratischen Biebrich und zum Theil auf den Dörfern der Umgegend wohnen die Kur- und Spielgäste. Wiesbaden ist Weltbad, es übertrifft die andern alle, selbst das hervorragende Saratoga in den Vereinigten Staaten muß zurücktreten gegen die Perle des Taunus und des Rheingaus, gegen den mächtigen Kochbrunnen und das entzückende Panorama vom Neroberg.

Darum waren auch in den Spielsälen Wiesbadens zur Höhezeit der Saison 4 Roulettetische und 3 Trente-et-quarante-Tische aufgestellt. Dagegen konnte selbst Baden-Baden nicht aufkommen und auch Homburg nicht; diese waren eben reine Spielbäder, Zusammenkunftsorte der vornehmen Welt aller Nationen und des internationalen Glücksritterthums mit seinen Anhängseln leichtlebiger Halbwelt, während Wiesbaden alle diese Elemente zwar ebenfalls enthielt und pflegte, aber doch in erster Linie als wirklicher Kurort hochstand.

Hinter dem Kursaal, zwischen diesem und dem prächtigen Kursaalweiher mit seiner 120 Fuß hohen Fontaine, seinen vielen Schwänen — schwarzen und weißen — und andern Wasservögeln, in der anmuthigen Landschaft und mit der Fernsicht auf den weiten englischen Kurpark saß die vornehme Welt an einem heißen Juli-Nachmittage und lauschte den Klängen der trefflichen Musik des 80. Regiments, welche von 4 bis gegen 8 Uhr im Musikkiosk concertirte. Es ist nicht uninteressant, dort Beobachtungen zu machen. Nichts war wohl verwerflicher als jene öffentlichen Spielhöllen, von denen wir ja nun Gottlob erlöst sind; doch sie vereinigten eine so kosmopolitisch bunte Gesellschaft, wie man sie nirgends sonst antreffen konnte.

Dort im wogenden Gedränge zwischen Kursaal und See, beim Kiosk und in den verschlungenen Pfaden des Parkes streifte der hohe Aristokrat wohl den vornehmen, von der Londoner und Pariser Polizei gesuchten Betrüger, der hier ein oft ergiebiges Feld für seine „Liebhabereien" fand; da rauschte in hochfeiner Tracht eine Dame einher, auf die sich ihrer hohen Schönheit halber sofort alle Blicke und alle Gläser richteten und die sich endlich als eine „Cora Pearl" oder eine „Marguerite Belanger" entpuppte; nicht selten ging neben diesen blendenden Erscheinungen der „Halbwelt" eine wirkliche Prinzessin, Fürstin, Herzogin unbeachtet und unerkannt, wenn man sie nicht an dem in gemessener Entfernung folgenden Groom oder Livrédiener erkannte oder aus ihrer nächsten Umgebung zufällig die Anrede „Hoheit" oder „Durchlaucht" und dergleichen hörte. Wie oft habe ich da englische Prinzessinnen und russische Großfürsten als einfache Spaziergänger mit der Cigarre und Arm in Arm mit ihren vertrauten Kavalieren sich an dem täglichen Fuß-Korso betheiligen sehen, an ein und demselben Tische mit andern Sterblichen an einem Seidel Frankfurter Aktien- oder Wiesbadener Bücherschen Felsenkeller-Bieres sich erlabend; kein Mensch wußte, daß sie da seien — sie kamen von Jugenheim an der Bergstraße, von Ems oder sonst wo, ungesehen, genossen die Freuden des Lebens und des Ungekanntseins mit vollen Zügen und nur, wenn sie fort waren, erfuhr die Gesellschaft in der Regel erst, wen sie Tags zuvor in ihrer Mitte gehabt.

Und dann die Spielsäle . . . Doch von ihnen später.

(Fortsetzung folgt.)

Werler
Mutterlaugen-Badesalz
für Wiederverkäufer billigst bei
Joh. Ph. Schuss
in Siegen.

Speck, Schmalz und Talg
in Parthien für Wiederverkäufer empfiehlt billigst
Carl Weber, Löhrstraße.

Weinbowlen
in Faßform, 5—7 Liter Inhalt, mit und ohne Sprüche à Stück 3 M. bei
Carl Heifer I, Siegen,
Löhrstraße.

Stettiner Pferde-Lotterie,
Ziehung am 12. Mai.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
Louis Schmidt.

Ein gutes Zugpferd,
weil überzählig, für Mk. 250.— zu verkaufen.
Näh. bei **Heinr. Diepel,** Dillenburg.

H. Fölzer Söhne
Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei
liefern:
Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.
Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben. Apparatröhren, Dampf-** und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Gute Setzkartoffeln,
frühe Rosenkartoffeln,
feine weiße Frühkartoffeln,
in verschiedenen Sorten empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Häcksel
stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**

Loose
zur **Berliner Internationalen Kunst-Ausstellung** à 1 Mark, **Weimar-Loose** à 1 Mark zu haben bei **Louis Schmidt,** Friseur.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Dr. Erdmann, Siegen,
Zahnarzt.

Alle Sorten frischen, ächten
Garten-, Feld- u. Blumensamen
in bekannter Güte empfiehlt
Lerndorf. C. Hülsberg.

Alle Sorten
Siebe, sowie **Drahtsiebe, Haarsiebe** und **Seidensiebe** für Apotheker ꝛc. wie auch alle Sorten **Drahtgeflechte, Draht-** und **Messinggewebe** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel empfiehlt in bester Waare
Chr. Thörmer,
Marburgerstraße 31.

Wormser Dombau-Lotterie.
Nur Geldgewinne.
Hauptgewinn 75 000 M., 30 000 M., 10 000 M. ꝛc. ꝛc.
Loose à 3 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Tapeten.
Neue Muster in großer Auswahl.
Reste und **ältere Muster** werden unter Preis abgegeben.
Krey & Molitor.

Prima gewaschene Nußkohlen,
beste Schmiedekohlen,
Antracitkohlen (Langenbrahm),
Braunkohlen,
Braunkohlenbriketts (Marke R)
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Ein einzelnstehender **Mann,** ev., sucht unter bescheidensten Ansprüchen Beschäftigung auf einem Bureau, in einer Fabrik, auf einem Lager u. s. w., unter Versicherung thunlichster Bemühung, die ihm übertragene Arbeit zur Zufriedenheit auszuführen.
Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Zwei tüchtige **Schreinergesellen** werden auf sofort gesucht von
Ludwig Fuhr, Häuslingstr.

Zwei **Mann** finden Kost und Logis **Unt. Metzgerstr. 500.**

Theater in Siegen.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Siegen im **Kaisergarten** eine Reihe von **Theater-Vorstellungen** geben werde.

Die guten Erfolge, die mein Unternehmen seit Jahren in Paderborn, Witten, Iserlohn, Hagen u. a. O. erzielt, lassen mich hoffen, daß es mir auch in Siegen gelingen wird, den Beifall der Theaterfreunde zu gewinnen, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch möglichst tadellose Aufführungen guter Bühnenwerke, **unter denen sich eine Anzahl Novitäten befindet, unterstützt von einem aus durchweg guten Kräften bestehenden Personal,** das Interesse an der darstellenden Kunst zu erhalten und zu fördern.

Die Vorstellungen beginnen voraussichtlich am 1. Mai und wird nach den ersten 3 Vorstellungen ein Abonnement eröffnet werden.

Hochachtungsvoll

Josef Herrmann.

Der diesjährige

Frühjahrs-Rindviehmarkt zu Leimstruth

findet am **Dienstag den 12. Mai cr.** statt.

Versetzburg, den 13. April 1891.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Frankfurter

Versicherungs-Gesellschaft

gegen

Wasserleitungs-Schäden

in Frankfurt a. M.

Agentur in Siegen: Heinr. Fölzer am Markt.

Griechische Kranken-Weine.

Import von H. Chardon, Coblenz a. Rh.

Seit Jahren bewährt und ärztlich überall empfohlen.

Die ächten, sorgfältig gepflegten Weine Griechenlands von obiger Import-Firma vereinigen hohen Wohlgeschmack mit wirklichem Nutzen für die Gesundheit Seit 1883 wurden dieselben von nahezu 2000 deutschen Aerzten geprüft und anerkannt; sie werden in der ärztlichen Praxis, wie auch in großen staatlichen Anstalten fortgesetzt mit vielem Erfolg verwendet.

Allein-Verkauf für Siegen und Umgegend:

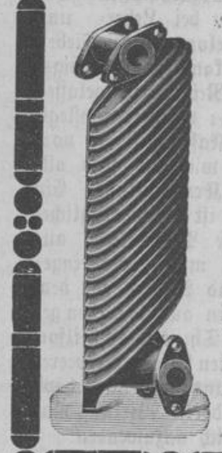
Leonh. Busch, Siegen, Kölnerstr. 182,

Weinhandlung.

Tanz- u. Anstandsunterricht.

Anmeldungen zu meinem diesjährigen Cursus werden von Herrn Maaßen (Erholung) entgegen genommen.

E. Nolte.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Etagenheizung, für einzelne Zimmer, sowie für Lager- und Ladenräume, welche staubfrei gehalten werden müssen. Gesundeste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochheerd aus, zur bequemen, fast kosten losen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toilettentische, Wasch und Spülzwecke.

Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Meine Wohnung nebst



Klavier-, Harmonium- und Musikalien-Handlung

befindet sich von jetzt ab vor dem **Kölnerthor,** am **Eingange der Sandstraße** im **J. Winter**'schen **Hause.**

F. H. Hofmann.



Simplex-Duplikator,

neuester Vervielfältigungs-Apparat,

übertrifft alles bisher auf diesem Gebiete dagewesene.

Von einem Original bis ca. 150 scharfe Copien.

Denkbar einfachste Handhabung.

Man schreibt mit einer gewöhnlichen Stahlfeder auf beliebiges Papier.

Kein Umschmelzen der Masse. Kein Abwaschen.

Die Originalschrift verschwindet von selbst.

Formate: Octav, Quart, Folio.

Schrift in schwarz oder violett. Jeder Apparat enthält 3 Platten und eine Flasche Tinte. Zu haben bei

Carl Heifer I., Löhrstraße.



Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

Sandstrasse 824 2.



Eigene Polster-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

Eigene Tischler-Werkstatt.



10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.

---

53 Bismarckplatz 53. **Echter** 53 Bismarckplatz 53.

Corallenschmuck-Ausverkauf.

Majonica aus Neapel.

Nur 8 Tage hier.

Dem geehrten Publikum von Siegen und Umgegend beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich wegen meiner Rückreise nach Italien und um den hohen Zoll für Retoursendung der Waare zu ersparen, meinen ganzen Vorrath in

Echten Corallen-Schmuckgegenständen, Lava vom Vesuv, Rasolin, Caméen, Mosaik etc.,

alles garantirt echt direkt aus meiner Fabrik in Neapel bezogen, wie **Ketten, Broschen, Armbänder, Ohrringe, Kämme, Busennadeln** 2c., **zu den reellsten Fabrikpreisen auch en gros verkaufe.** — Ferner empfehle ich eine Parthie **Arbeitsnähkasten, Uhrständer, Bilderrahmen, Stöcke** 2c., alles aus Olivenholz mit Mosaik-Einlagen, auch unter Fabrikpreisen.

1000 Mark zahle ich Demjenigen, der von mir unechte Corallen kauft. Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung der Waare gern gestattet.

Majonica aus Neapel,

Bismarckplatz 53.

Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.



Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Großes Lager aller Arten **Haararbeiten** Perrücken, Toupets, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrochen, Haarblumen zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt.

Spezialitäten:

Siegels Hühneraugentod (best exist. Mittel). Barttinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Gerlachs Präservativ-Crème. — Migräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippenpomade. — Bergmanns Rasirseife. Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. Extrait Vegetal à la Rose — à la Violets. Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chin'n v. Ed. Pinaud, Paris. Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an. Melissengeist. — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichsplatz.

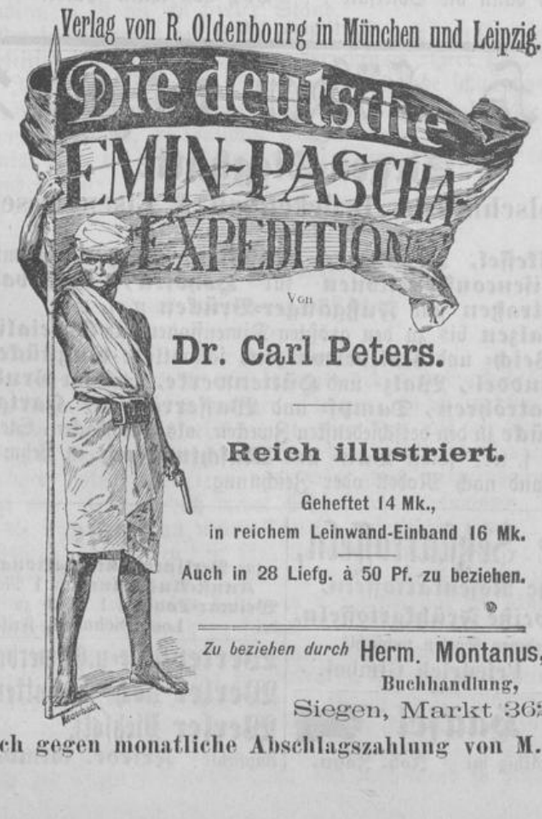
Zu Fabrik-Preisen.

Lager echt engl., deutsch. und franz. **Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände** aller Art.

Lager in: *Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämmen.*

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Verlag von R. Oldenbourg in München und Leipzig.



Reich illustriert.

Geheftet 14 Mk.,

in reichem Leinwand-Einband 16 Mk.

Auch in 28 Liefg. à 50 Pf. zu beziehen.

Zu beziehen durch **Herm. Montanus,** Buchhandlung, Siegen, Markt 362.

Auch gegen monatliche Abschlagszahlung von M. 4.—

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse,

Siegen.

Freitag den 24. April,

Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

in der Herberge zur Heimath

Tagesordnung:

Rechnungsablage.

Der Vorstand.

Alice Lausberg,

Wäsche-Confection.

Anfertigung von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche nach Maaß.



Bielefelder Leinen, Halbleinen, Chiffon, Taschentücher 2c. stets auf Lager.

Siegen, Marburgerstraße, im Hause des Herrn Carl Drey.

Triumpfstuhl

mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Versandt für die I. Postzone 25 Pf. **à Stück 3 M.** empfiehlt

C. Heifer I., Siegen, Löhrstraße.

Stearinkerzen,

6 und 8 Stück per Pack, à 1 Pfund Vollgewicht 50 Pfg. bei

M. Lück.

Die neuen Formulare (A., B., C., D.)

für die

Invaliditäts- u. Alters-Versicherung

sind stets vorräthig. Das am meisten gebrauchte werdende **Formular B** gebe ich bei größerem Bezug zu **M. 1.20 die 100 Stück.**

C. Buchholz.

Fahrpläne.

Vom 1. April cr. ab.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4 55 früh, 8 5, 11,38 M., 1.45, 4,30 N. 6,53, 8 42 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh 8,5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen. Kassel Frankfurt 4 55 früh, 8 5 M., 1,45, 4,30 N., 8.42 A

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7.13 N.

Zukunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45 9 47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,16, 10,15 A., 1,09 Nachts.

Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,15 A., 1,09 Nachts.

Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,16 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 9,12 M., 12,50, 2,40, 5,28 N., 7 40, 9,35 A., 12.31 N.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43. Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 6,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,23, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,33 M., 1,08, 4,32 N., 8,19 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,15 Vorm., 2.45 Nachm., 7.40. 9,35 A

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,5 M., 1.15 6.20 Nachm., 8.45 Ab.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,03, 5,45 N., 8,55 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**

5,35, 7,50, 11,40 M., 2,30, 4,15, 5,07, 7,25 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und **Kreuzthal** 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,25, 7,03 (an Sonntagen), 10 0 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25, 8 16. 5,00 N (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 8 39, 10,30 A.

Krombach 5.43 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und **Elberfeld** 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10 0 M., 3,16 N., 6,07, 8 39 A.

Zukunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8 01, 11,30 M., 1,15, 1.46 3,39, 5,54, 6,49 N., 7,33 Schnellzug, 9,26, 11,45 A.

Hagen 8,01, 11,30 M., 1,40 N., 6,49 7,33, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

5,54, 7,42, 11,10 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,21, 3 20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6.17 (nur an Samstagen), 6.29 7,24 (Schnellzug), 9,05, 11,26 A.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33, 12,28, 7,49, 10,18.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**

5,14, 6,52, 9,30 M., 2,37, 5,39 N.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 7,52, 11,11 M., 1,53 N., 7,27 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)

Von Erndtebrück nach Marbug: 6 03 M.

Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,05 M., 1,43, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)

Von Laasphe nach Kreuzthal: 4,52 M.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**

8,23, 10,19, 1,54, 5,01, 9,14.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**

5,17, 9,20, 11 53, 3,13, 8,23.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**

7,05, 1,01 Nachm., 7,26 A.

In Schmallenberg: 8,26 M., 2,21 M., 8,46 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.